

# KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Wer im Kleinen treu ist, ist es auch im Großen.“

**A**ls ich heute Morgen zur Laudes in unsere Pfarrkirche ging, sah ich auf dem Gehweg eine Zigarettenschachtel liegen. Ich ging vorüber und nach ein paar Schritten fiel mir ein, ein kleines Zeichen der Liebe zu Jesus zu setzen. Ich kehrte um, hob die Schachtel auf und warf sie in den nächsten Papierkorb. Als ich nach Hause kam und deinen Ostergruß las mit dem Spruch: „Durch die kleinste Tat reiner Liebe bezeugen wir, dass Jesus lebt.“, hatte ich eine innere Freude.

Hermann

„Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineingelangen.“

**I**m Marienboten August 2017 wurde kurz über das Wirken von Maksymilian Kolbe berichtet. In dem knappen Text störte mich, dass mehrmals der Begriff der „Unbefleckten Jungfrau“ zitiert wurde. Kritik und Kernaussage meines Schreibens an Sie waren: „Es gibt aus meiner Sicht keine biblische Lehre zur Unbefleckten Empfängnis und zur Unbefleckten Jungfrau.“

Nun war ich vor 14 Tagen im Kraichgau. Genauer gesagt in Oberderdingen, einem Ort nahe dem berühmten Zisterzienserkloster von Maulbronn. Am Abend ergab sich ein Gespräch mit der Wirtsfrau unserer Pension über die Kirche und den Glauben. Sie bemerkte gleich meine Unsicherheit und sagte: „Leute wie Sie, die in ihrem Glauben zweifeln, sind mir am liebsten.“ Im weiteren, nun zwangloseren Gespräch haben mich die klaren, einfachen und mit voller Überzeugung gesprochenen Sätze dieser Frau, einer Protestantin, beeindruckt. „Glauben Sie doch einfach an die Unbefleckte Empfängnis und die Unbefleckte Jungfrau. Auch wenn Sie sich das nicht vorstellen können. Glauben Sie es einfach. Denn Gott kann Alles.“

Ich erkannte, dass ich den Sinn des Glaubens nicht in Einzelheiten, sondern nur im Ganzen erfahren kann und bete jetzt wieder das Credo. Ich glaube und vertraue darauf, dass dies mein Leben wahr, gut und schön macht.

Horst

*Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:*

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226  
Email: [marienthal@franziskaner.de](mailto:marienthal@franziskaner.de); [www.franziskaner-marienthal.de](http://www.franziskaner-marienthal.de)

**Herausgeber:** Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim  
**Layout und Druck:** Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer  
**Spendenkonto:** BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE51091 500 000 5010322

# Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU

37. Ausgabe

Juni 2018

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende



## NACHRICHTEN



**B**ei sonnigem und kühlem Wetter erlebten am 1. Mai viele die Wallfahrtseröffnung in Marienthal. Generalvikar Wolfgang Rösch stand der Eucharistiefeier vor. In seiner Predigt betonte er, dass unser Glaube nie fertig ist, sondern immer im Werden, immer ein Prozess. Der Wille Gottes lässt sich oft erst rückblickend verstehen und akzeptieren.

Stella Maris, die Marienthaler Schauspielgruppe, zeigte in der Mittagspause das Evangeliumsspiel „... der ist mir Bruder, Schwester und Mutter.“ Den mehr als 30 Darstellern ging es darum, aufzuzeigen, dass nicht diejenigen die Familie Jesu bilden, die mit ihm blutsverwandt sind, sondern die ihn lieben, d. h. die wie er den Willen seines himmlischen Vaters tun.



# GROßE VORBILDER

Rosa (Margareta) Flesch (1826-1906)

**M**assenarbeitslosigkeit, Verelendung, Hunger, Krankheiten und Seuchen prägen das Bild von Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Für die Armen gibt es keine Ärzte, keine Medikamente, keine Krankenhäuser. In diese schwere Zeit wird Margareta hineingeboren. Sie ist erst 6 Jahre alt, als ihre 35-jährige Mutter stirbt, zehn Jahre später dann der verehrte und heißgeliebte Vater. Margareta übernimmt die Verantwortung für das Überleben ihrer sechs jüngeren Geschwister.

In all dieser äußeren Not vertieft sich Margaretas Innenleben. Beschenkt mit einer außergewöhnlichen Gewissenszartheit spürt sie Jesus in entscheidenden Situationen ganz nahe und redet mit ihm wie mit ihrem Vater. Erst acht Jahre alt, verspricht sie in einer beängstigenden Schau der Hölle „keine weltlichen Freuden haben zu wollen, Jungfrau zu bleiben und schlicht und einfach unter den Menschen zu leben.“

Am Sterbebett des Vaters entschließt sie sich, all ihre Kräfte in den Dienst armer Waisen und verlassener Kranken zu stellen und ihr Leben den Hilfsbedürftigen zu widmen. Wenig später wirbt ein junger, wohlhabender Mann um sie. Margareta flieht aufgewühlt in ihre Dachkammer, wo Jesus vor ihr steht – in der Hand ein blütenweißes Tüchlein (Zeichen ihrer Jungfräulichkeit), aus dem ein Kloster hervorwächst. Er sagt zu ihr: „Geh hin und künde!“ Zeitlebens sieht Margareta diese Vision als Vorausbild ihrer Berufung.

Margareta wird nicht verstanden, aber das bindet sie immer stärker an den Gekreuzigten. Mit 25 Jahren verlässt sie nachts ihr Elternhaus. Mit ihrer epilepsiekranken Schwester zieht sie in die unbeheizte Einsiedlerwohnung einer Kapelle, die ihr der Pfarrer von Waldbreitbach zur Verfügung stellt. Sie erteilt Mädchen Handarbeitsunterricht und wird dafür auch in die Schulen eingeladen, übernimmt Näh- und Flickarbeiten, pflegt kostenlos Kranke und Waisenkinder. Schon bald wollen zwei junge Frauen ihr Leben in Demut und Armut teilen. Mit Hilfe ihres Stiefbruders entsteht auf dem Waldbreitbacher Kapellenberg aus dem Nichts ein kleines Häuschen. Tagsüber unentgeltliche Krankenpflege in den Dörfern, feste Zeiten des Gebetes, starker Zusammenhalt, äußerste Armut – das ist der Anfang der Franziskanerinnen von Waldbreitbach. Margareta – ihr Ordensname ist jetzt Maria Rosa – wird die erste Generaloberin. Die Gemeinschaft wächst explosionsartig.

Als sie 1878 nicht wiedergewählt werden kann, wird sie durch die neue Ordensführung der Vergessenheit anheimgegeben – ihr Andenken wird systematisch ausgelöscht. Sr. Rosa geht bewusst diesen Weg der Verähnlichung mit dem Gekreuzigten. Sie stimmt zu, wie Jesus zum Nichts zu werden. Sie leidet auch wie Jesus: Ganze Flächen ihrer Arme und Seite sind ohne Haut.

Sie stirbt am 25. März – am Fest Mariä Verkündigung – mit einem strahlenden Leuchten im Gesicht: „Ich gehe in den Himmel!“



# DIE GLAUBENSFRAGE

Was ist der „Himmel“?

**D**as ewige Glück im Himmel, das wir erhoffen, ist kein Schlaraffenland, kein Schnäppchen und kein billiger Ausverkauf. Er ist kein Ort, an dem ich alles haben kann, was ich will. Aber was ist der Himmel dann? Er ist Beziehung, Liebesbeziehung!

In seinen Abschiedsreden kurz vor seinem Tod verspricht uns Jesus: „Ich werde euch zu mir nehmen.“ Und er bittet seinen Vater: „Vater, ich will, dass dort, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast.“ Man spürt aus diesen Worten die Liebe Jesu zu den Seinen. Weil er sie liebt, will er ihnen das gleiche Glück (= Herrlichkeit) geben, das er selber hat.

Der Himmel ist Liebesbeziehung zwischen Jesus und denen, die ihn lieben. Ist es nicht auch für uns das Schönste, mit Menschen zusammen zu sein, mit denen uns die gegenseitige Liebe verbindet? Und ist die Liebe zwischen Menschen nicht das höchste Glück?

Du kannst also die Frage „Was ist der Himmel?“ nicht von der Frage trennen „Wer ist Jesus für mich?“ Wenn dir Jesus nichts bedeutet, wird dir auch der Himmel nichts bedeuten. Jesus ist gekommen, um in eine Liebesbeziehung mit uns zu treten, um für uns der Himmel zu sein. Was ist für die Braut der Himmel? Der Bräutigam (und umgekehrt)! Wenn wir gefragt werden: „Was ist für dich das größte Glück?“, müssen wir ehrlich antworten können: „Jesus! Die Liebe zu Ihm!“ Für Jesus waren wir alles. Für uns hat er alles gegeben: Seinen Vater, seine Mutter, sein Leben. Deshalb kann er auch sagen: „Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“ Das heißt: Wer irgendetwas mehr liebt als Jesus, ist seiner nicht wert und deshalb auch des Himmels nicht wert. In den Himmel kommen wollen, heißt: Jesus lieben wollen und um seinetwillen die Menschen. Dann gibt uns Jesus seine Herrlichkeit: Er nimmt uns in die Liebesbeziehung zwischen ihm und dem Vater hinein. Einen anderen Himmel gibt es nicht.

Der Himmel ist Liebe. Liebe, die Einheit geworden ist, denn Liebe zielt immer auf Einheit. Jesus bittet seinen Vater: „Ich in ihnen und du in mir, so mögen sie zur vollendeten Einheit gelangen.“

Vollendete Einheit in der Liebe – das ist der Himmel.



„Wer war, Maria, der Himmel für dich?“

„Für mich war's Jesus - für ihn war es ich.“

Auch du lieb Jesus, wie ich ihn geliebt.

So wirst du sehen, was er dir dann gibt.